

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Seite 10 Bfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Bfg., Anzeigen in amtlichen Teilen 15 Bfg., Reklamezeile 25 Bfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vermittels 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg  
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 15.

Wittwoch, den 21. Februar 1917.

21. Jahrg.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe der Kronprinzen-Armee bei Ripont.

Berlin, 16. Febr. Die Kämpfe südlich Ripont spielten sich auf dem gleichen Gelände ab, wo Joffe im Herbst 1915 aber Tausende seiner Soldaten in nutzlosen Angriffen opferte. Mit ihrem klugen Sturmangriff am 15. Februar haben die deutschen Truppen die Franzosen auf der Höhe 185 aus einem nahezu 1000 Meter tiefen und über 2 1/2 Kilometer breiten Grabensystem geworfen, das die Franzosen seit dem 25. September 1915 besaß und mit allen Erfahrungen der Feldbefestigungen und Nahkampfmitteln aller Art außerordentlich stark ausgebaut hatten. Außer einer großen Anzahl an Gefangenen, Toten, Verwundeten und Maschinengewehren büßte der Franzose sehr wichtige Beobachtungsstellen ein. Mit dem unbredenden Tage nahmen die deutschen Geschütze die Arbeit auf. Bei herrlichem, klarem Wetter leiteten Fliegergeschwader und Beobachter der Artillerie und Wittenwerfer das deutsche Feuer, das, bis ins kleinste vorbereitet, in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen in Trümmer trommelte und erfolgreich die französische Artillerie niederzerrang. Die französischen Drahtverhaue wurden weggesägt, Unterstände von schweren Granaten und Minen durchschlagen und ganze Grabenabschnitte zermalmt. Mit den angelegten Sekunden verließen die deutschen Sturmwellen die Gräben und übertrannten in unübersehbarem Anmarsch vier Linien der französischen Stellung. In einzelnen Punkten wurde mit Handgranaten, Bajonetten und Kolben erbittert gerungen. Abgeschritten, durch das deutsche Feuer dezimiert, verschüttet in Gräben und Unterständen, mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolge der exakten Feuerbereitsung waren die deutschen Verluste gering. Französische Gegenangriffe, die am Abend und am folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe vorgetragen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen.

### Der Kaiser an den Kronprinzen.

Berlin, 16. Febr. Seine Majestät der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm:

Führer und Truppen, die beim gestrigen Angriff in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schnelle Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben, spreche ich Meine Anerkennung und Meinen Dank aus. Im Zusammenwirken aller zu demselben Ziel lag die, liegt jeder Erfolg.

### Vom Westen.

Französische und englische Angriffe nach starkem Artilleriekampf — das war das Stigma der letzten Tage der abgelaufenen Woche auf der Westfront. Sie wurden sämtlich abgeschlagen. Nur an der Aube bei Miraumont überließen wir den Engländern unsere vorderen Trichterstellungen, nachdem wir ihnen in den wechselvollen Kämpfen dort 130 Gefangene abgenommen und 5 Maschinengewehre erbeutet hatten. Bei Ripont und an anderen Stellen der Front unseres Kronprinzen hatten die Franzosen nicht den geringsten Erfolg. Boulogne wurde mit Bomben belegt.

Der Heeresbericht vom 19. Februar meldet vom Westlichen Kriegsschauplatz: An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit

von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ. An der Westfront unserer Grabenbefestigungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unsern Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

### Vom Osten und Balkan.

Neue Kämpfe mit Schnee hält die Kampf-tätigkeit in engen Schranken. Ein russischer Angriff an der Bystrzyca Solotwinstka wurde von unseren Vorposten abgewiesen.

### Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote neuerdings versenkt:

Berlin, 16. Febr. Ein Hilfskreuzer von 20000 Brutto-Reg.-Tonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13 600 Brutto-Reg.-Tonnen und ein Transportdampfer von 4600 Brutto-Reg.-Tonnen, insgesamt 51 800 Brutto-Reg.-Tonnen.

Von den am 13. Februar als versenkt gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiffe von insgesamt 25 000 Br.-Reg.-T. führte ein Dampfer 1000 T. Get. 1500 T. Weizen, 2000 T. Kaffee und ein Dampfer von 500 Br.-Reg.-T. Petroleum nach England.

Als Gefangene wurden eingebracht: 3 Kapitäne, 2 Ingenieure, 1 Funkentelegraphist, 2 von den Dampfern waren bewaffnet.

### Deutsche U-Boote vor Alexandria.

#### 2 Getreidedampfer mit insgesamt 21000 Tonnen versenkt.

Barcelona, 16. Febr. Aus Alexandria eingetroffene Schiffsmanuskripten berichten, daß in den Tagen vom 20. zum 29. Januar 2 mit Weizen beladene englische Dampfer von 11000 und 10000 T. vor dem Hafen durch Unterseeboote versenkt wurden. Hafenarbeiter von Alexandria erzählten, daß die von dort verkehrenden englischen Lazarett-schiffe ausschließlich zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Salonik benutzt würden.

### Der deutsch-amerikanische Krieg ist sicher,

so heißt es in Meldungen Londoner Blätter, die zugleich den Herzenswunsch vieler menschenfreundlichen Organe ausdrücken. Hervorragende Bürger Amerikas, so heißt es weiter, wunderten sich, warum die Regierung das Unvermeidliche nicht anerkenne und damit die Spannung beseitige. Daß die Regierung sich dem allgemeinen Urteil anschließt, sei indessen zu folgern aus der sieberhaften Tätigkeit zur Mobilmachung aller Hilfsquellen. Sieben leitende Männer aus den Kreisen der Finanzindustrie und Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidung seien angewiesen, eine Bereitschafts-Kommission zu bilden. Die Börse in New York erwartet jeden Tag eine dreiprozentige Staatsanleihe von 2,5 Mill. Mark.

### Rußland glaubt nicht an den Krieg.

Das Organ der Nationalisten, die „Nowoje Wremja“ erklärt, Amerika sei für einen Krieg mit einer solchen Macht wie Deutschland zu wenig gerüstet. Zu einer Vorbereitung in großem Stil fehlt es Amerika an Zeit. Das Kabetinblatt „Nesch“ meint, daß es Wilson in der Hauptache nur an einem politischen Effekt gelegen war und daß er erst an zweiter Stelle die etwa daraus folgenden Konsequenzen ziehen würde. „Nesch“ sagt, daß es jedenfalls auf friedlichem Wege zur Austragung des Streites kommen werde, da Amerika keinerlei Interesse daran habe, sich mit Deutschland in einen Krieg einzulassen, denn daraus würde ihm gar kein Nutzen erwachsen.

### Amerika rüstet eigentlich gegen Japan.

Das erste Opfer ist Japan geworden. Schon längst hat Amerika erkannt, daß eine Abredung mit dem Inselreich kommen werde. Klein es hatte aus Angst, die Katastrophe heranzubestimmen, veräußert, sich zu rüsten. Man dürfe den mongolischen Gegner nicht reizen, war die Meinung, die Herr Wilson noch einige Tage an einige Staaten der Union richtete, die sich anboten, die Einwanderung der Japaner wieder einmal zu unterbinden. Angefichts der europäischen Verwicklung kann Amerika nun, ohne sich von Japan deshalb ideal ansehen lassen zu müssen, eine große Armee aufstellen. Man hört von 2 Millionen Mann, die sofort ausgebildet und in 4 Monaten schlagbereit sein werden. Damit ist aber für alle Zeit jegliche Hoffnung der Japaner, Amerika eines Tages seine pazifistischen Bestrebungen abzunehmen, vereitelt. Nur wenn Japan jetzt sofort loszuschlagen würde, hätte es noch einige Aussicht auf Erfolg. In 4 Monaten ist's damit aus und vorbei. Die von den Verbänden mächtigen „Bureau Capitain“ nachdrücklich in dieser Sinne eine ganz deprimierende Wirkung auf einen Verbündeten des Verbandes. Alle seine Pläne auf Vergrößerung gegen Osten hin sind zerronnen, und so tief einschneidend ist der Schritt Amerikas, sich unter die Militärmächte zu begeben, daß es uns nicht wundern sollte, wenn Japan diesen Entschluß als direkt gegen sich und nicht gegen Deutschland gerichtet auffassen würde. Die Zeit wird lehren. Der zweite Geschädigte aber wird der Verband selber sein, indem schon heute sicher ist, daß Amerika seine Munitionslieferungen nach Europa einstellen wird. Es muß unbedingt damit rechnen, daß Japan unter Umständen im Frieden zu suchen versucht, und muß nun mit aller Macht auf diese Möglichkeit hin rüsten. Der Verband ist also auf sich selber angewiesen, und da die deutschen U-Boote die Zufuhren nach Frankreich und Italien ebenfalls unterbinden werden, so dürften die Armeen Frankreichs und Italiens bald einmal Schwertlilien aller Art bei der Munitionsbeschaffung erfahren. Es wird sogar schwer sein, den Weg zwischen Dover und Calais offenzuhalten, und damit müßte bald auch die englische Hilfe ausbleiben. Die Wirkung der amerikanischen Mobilisation wird also den Verband und seine Freunde früher treffen als Deutschland, ja, sie kann geradezu die Folgen des U-Boot-Krieges noch verstärken.

### Rußland unter englischer Vormundschaft.

England braucht russisches Kanonenfutter, Rußland braucht englisches Geld. Bei diesem Schacher sind sie sich in die Haare geraten. England fordert für den Bump:

1. Kontrolle der Verwendung des Geldes durch englische Agenten;
2. Verringerung der inneren Politik Rußlands nach englischen Wünschen;
3. Belegung der russischen maßgebenden Regierungstellen durch Männer, die der englischen Regierung genehm sind.

Gegen diese „Selbstlosigkeit“ seines intimen Freundes hat Rußland natürlich allerlei einzubringen.

### Genderson wird heimlaut.

Rotterdam, 18. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Minister Genderson sagte gestern in einer Rede in Manchester: Wir haben das Gefühl, daß unser großes Volk und unsere tapferen Verbündeten in den nächsten Monaten auf eine Probe gestellt sein werden, wie

nie zuvor, seit die erste Schlacht in diesem Kriege geschlagen wurde. Ich teile dieses Gefühl voll und ganz. Der Minister erklärte dann, daß er noch nie so festes Vertrauen gehabt habe, daß die Verbündeten ihre Feinde besiegen würden.

Die Befehlshaber der im Felde stehenden Armeen würden bitter enttäuscht sein, wenn sie im kommenden Sommer dem Feinde nicht einen Schlag verfehlen, der mit den anderen bekannten Faktoren zusammen zu einem Endesieg führe, wie die Verbündeten ihn wünschten.

London, 17. Febr. (Neuter.) Lord Derby hat in Bolton eine Rede gehalten und gesagt: Ich sehe zuversichtlich dem Endergebnis des Krieges entgegen, aber wir dürfen nicht zu optimistisch sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreiche Monate sein, aber es wird kein Ueberrennen geben.

### Die Gefahr der Hungernot in den Verbandsländern.

In einem Leitartikel des Rupperschen Blattes „De Standaard“ vom 10. 2. wird die Gefahr der Hungernot für die Verbandsländer auf Grund statistischer Berechnungen geschildert. Der Getreidebedarf der Welt — so führt „De Standaard“ aus — ist kaum zu zwei Dritteln gedeckt, und diese Vorräte liegen in der ganzen Welt verstreut. Der größte Teil muß aus Australien eingeführt und in einigen Monaten verschifft werden. Selbst wenn dies möglich wird, läßt sich der Bedarf an Getreide nur für die Hälfte der Zeit vom 1. 12. 1916 bis zum 1. 9. 1917 decken. Das bedeutet, daß die Verbandsländer Ende April so gut wie ohne Brot sein werden. Das Hungergepeinigt grinst den Mächten des Verbandes — und nicht diesen allein — um so unweigerlicher entgegen, je größer der Erfolg des deutschen U-Bootkrieges sein wird. Es ist freilich keine ritterliche Art der Kriegsführung mehr, aber wer sie mit Wilson als unumstößlich brandmarken will, darf um der Gerechtigkeit willen keinen Augenblick vergessen, daß England mit diesen Auslagerungsajphen den Anfang gemacht hat. Jetzt wird es mit gleichartigen, aber noch schärfer geschliffenen Waffen von Deutschland bekämpft. Unter solchen Umständen noch von Recht oder Unrecht zu sprechen, hat keinen Sinn mehr. Man mag auf die Neutralen noch gewisse Rücksichten nehmen (meist aus egoistischen Gründen) — unabhängig aber in vom Vortrecht nichts mehr gelieben. Auch über den Neutralen schwebt das Schwert des Hungers, das beide kriegsführende Parteien zu ihrem Wappen erloren haben.

Der Londoner „Daily Telegraph“ teilt dem „Berliner Tagblatt“ zufolge mit, die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften für die Landwirtschaft werde äußerst dringend. Man brauche unverzüglich mindestens 50000 Frauen. Wenn die Nachfrage nicht sofort befriedigt werde, werde nicht nur noch mehr das Land in dieser kritischen Zeit außer Kultur geraten, sondern es bestrebe auch die schwere Gefahr, daß noch mehr Milchvieh verkauft werden und ein großer Milchmangel um sich greife. Die Lage sei sehr ernst, und Frauen würden dringend gebraucht, um das Land vor dem Unglück einer Hungernot zu bewahren.

### Eine ungeliebte Frau.

Roman von M. Hartling.

12]

Tadeldurch verboten.

Auf Markttien wird nach ländlicher Sitte das Mittagessen um 1 Uhr eingenommen. Es ist ein heißer Mittsommerstag. Herbert ist den ganzen Morgen angestrengt tätig gewesen. Auch er sieht nicht mehr so froh und sorglos aus wie einst, aber der ernste, etwas melancholische Zug steht seinem schmalen, bronzefarbenen Gesicht gut. Die Unterhaltung bei Tisch dreht sich um gleichgültige Dinge, man muß ja sprechen, der Dienerschaft halber. Nach Tisch wird der Kaffee auf der Veranda serviert. Herbert raucht dazu eine Zigarre und liest die Zeitung, indes Marianne einige Augenblicke in irgend einer Zeitschrift blättert, um sich dann bald zurückzuziehen. Heute weiß sie länger als gewöhnlich; die Hände im Schoß gefaltet, schaut sie sinnend in die üppige Blumenpracht des Gartens hinab. Sie hat nicht bemerkt, daß ihr Gatte über seine Zeitung hinweg sie mit schieflichen Blicken betrachtet — so schreut sie denn fast zusammen, als er sie anredet.

„Marianne, ich freue mich, daß du mit heute ein wenig länger Gesellschaft leistest. Wenn du dich nur entschließen könntest, mir auch ein wenig Anteilnahme an deinem Leben zu verschänken!“

„Ich möchte dich um etwas bitten, Herbert! Die Frau des Schusters Herrmann war sehr lange krank; die Leute sind infolgedessen sehr zurückgekommen und bedürfen einer größeren Unterstützung,

### Italien eine belagerte Stadt.

Bern, 18. Febr. In längeren Ausführungen bespricht „Messaggero“ die beunruhigende Lebensmittelfrage in Italien. Das Blatt betont, daß die Festlegung von Höchstpreisen eine ungenügende Maßnahme sei. Es stellt fest, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo unbedingt ernstlich an eine Verteilung des Verbrauchs gegangen werden müsse, da man jetzt nicht mehr auf Einfuhr zählen könne. In Italien müsse man jetzt daran denken, daß man in einer belagerten Stadt lebe.

### Meuternde portugiesische Truppen.

Berlin, 15. Febr. Von dem am 31. Januar aus Portugal nach Frankreich zur See abgegangenen Mannschaftstransport sind, nach einer spanischen Meldung, nur fünf oder sechs Infanterie-Bataillone an ihrem Bestimmungsort angekommen. Die übrigen Schiffe sind nach Lissabon zurückgekehrt. Der Grund ist nicht bekannt. Man vermutet, es sei eine Meuterei ausgebrochen. Die Truppen auf diesen Schiffen, und zwar je ein Kavallerie-, Artillerie- und Infanterie-Regiment, sollen noch diese Woche nach Mozambique beordert werden.

### Minensprengungen bei Zborov.

Berlin, 17. Februar. Aus Gefangenenausagen war bekannt geworden, daß die Russen nördlich Zborov Minensollen gegen unsere Stellungen vertrieben. Diesen Minensollen des Gegners wurde durch einen unerwarteten Gegenstoß unsererseits ein Ende gesetzt. Es galt die feindliche Stellung zu füllen, die Eingänge zu den Stollen zu finden und diese zu sprengen. Die Stoßtruppe, denen die schwere Aufgabe zufiel, die feindliche Stellung zu nehmen und sie für die Dauer der Pionierarbeiten zu halten, bestanden ausschließlich aus Mannschaften, die sich in mehr als notwendiger Zahl freiwillig gemeldet hatten — ein Beweis für den vorzüglichen Geist unserer Leute. Am 14. Februar 1917 um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags stürzten noch 1 1/2 stündiger artilleischer Vorbereitung diese Stoßtruppe die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von etwa 600 Meter und drangen bis in die zweite russische Linie vor. Die gesamte Belagerung der feindlichen ersten Linie, welche dank unserem gut gezielten Artilleriefeuer zum größten Teil in den Unterländern gelieben war, wurde geangen genommen. Die hinter der Infanterie vorrückenden Minensuchpatrouillen stellten fünf Minensollen in bestimmten Abständen fest. Einer derselben war bereits 100 Meter lang, reichte bis unter unsern Graben und war schon zur Sprengung geladen und vorbereitet; die anderen vier Stollen, welche erst je etwa 25 Meter vorgedrungen waren, konnten durch mitgebrachte Ladungen sofort gesprengt und ungeschädigt gemacht werden. Der lange 100 Meterhohe hingegen benötigte eine Pionierarbeit von fünf Stunden Dauer, also eines recht langen Zeitraumes, währenddessen unsere Stoßtruppe, in der zweiten russischen Linie liegend, sich ständiger von bedeutender Uebermacht geführter Angriffe zu erwehren hatten. Erst am Abend konnten sie langsam und planmäßig, vom Feinde unbehindert, in die eigene Stellung wieder zurückgehen. 5 Offiziere, 295 Mann an Gefangenen und 2 Minenwerfer wurde als Beute eingeführt.

um wieder flott zu werden. Würdest du mir eine größere Geldsumme für sie geben können?“

Es ist die erste Witte, die sie vorbringt, und bestärkt Herbert weibliche Schlaueit, so würde er sich die augenblickliche weiche Stimmung seiner Frau zu Nutze gemacht haben. So aber verdrängt ihn nur die Not und Weisheit, wie sie für ihre Schlüsselinge eintritt, ohne von seiner Witte die geringste Notiz zu nehmen.

„Du kannst doch uneingeschränkt über die Kasse verfügen, Marianne, es ist ja dein eigenes Geld, von dem wir hier leben.“

Ein kalter, abweisender Zug tritt sofort an Stelle der sinnenden Weichheit:

„Ich glaube kaum, Herbert, daß du ein Recht zu solchen Worten hast. Ich gab dir meines Wissens wenigstens nicht die Veranlassung dazu.“

Nun es zu spät ist, sieht Herbert seinen Fehler ein.

„Verzeih, Marianne, ich habe dir weh getan und wollte es, weiß Gott, ganz gewiß nicht. Warum aber interessierst du die andern Leute nicht, weil sie arm und hilfsbedürftig sind. Kannst du mir das gewünschte Geld geben?“

„Schweigend reicht er ihr den Kassenschlüssel hin, doch sie zögert, ihn zu nehmen.“

„Wilst du mir das Geld nicht lieber selbst geben?“

### Deutsche Kohlen für Holland.

Haag, 16. Febr. In der Abendung der zweiten holländischen Kammer hat der Minister für Wasserbau Dr. Velt mitgeteilt, daß die Eisenbahngesellschaften 3000 Waggons zusammengedrückt haben, welche bestimmt sind, in Deutschland Kohlen abzuholen. Auf diese Weise sollen täglich 6000 Tonnen Kohlen abgeholt werden. Die Eisenbahn verbraucht täglich 2500 Tonnen, wovon jetzt 7 bis 10 Prozent erparnt werden. Die Regierung spricht die Hoffnung aus, die Kohlennot bald zu beheben.

### Politische Rundschaun.

Berlin, 18. Februar. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt an erster Stelle: Gegenüber den immer wieder in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über den Inhalt einer künftigen Meum des preussischen Wahlrechts stellen wir ausdrücklich fest, daß keine Stelle in der Lage ist oder sein kann, zutreffende Nachrichten zu verbreiten. Wir verweisen auf die vom Minister des Innern wiederholt im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen, bei denen es sich um Verwenden haben muß.

### Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Bittenberg—Faltenberg erfährt vom 20. d. Mts. ab eine sehr beträchtliche Einschränkung. Nach dem an genannten Tage in Kraft tretenden Fahrplan verkehren die Züge ab Annaburg wie folgt: in Richtung Annaburg—Faltenberg: 9.27 W., 8.08 N., in Richtung Annaburg—Wittenberg: 4.25 W., 9.04 N., 6.26 N. Alle übrigen Züge, auch der sog. Schulzug nach Wittenberg, kommen in Fortfall.

Am 15. Februar ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 1. Dezember 1915 betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungs-Verbot für Web-, Tref-, Wirk- und Strickgarne (Nr. W. I. 761/12. 15 KRA.) erlassen, durch welche die zum Kleinverkauf in Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften freigegebenen Mengen an wollenen und wolllhaltigen Strickgarne wiederum erhöht worden sind. Es sind nunmehr 60 v. H. der Vorräte, die sich am 31. Dezember 1915 bereits in Warenhäusern oder in sonstigen offenen Ladengeschäften befanden zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausgewerbetriebe freigegeben, mindestens jedoch 25 kg. Als Bedingung der Freigabe ist die Vorchrift beibehalten, daß der Verkaufspreis der einzelnen Sorten nicht höher sein wird, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 von demselben Verkäufer erzielte Verkaufspreis. Weitere Freigaben von Strickgarne sind für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen worden; Einzelanträge auf Freigabe können jedoch nicht berücksichtigt werden. Der Fortfall der Nachtrags-Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden und kann bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden eingesehen werden.

Abgabe von arbeitsverwendungsfähigen und kriegsunbrauchbaren Pferden durch die Landwirtschaftskammer. Von Seiten der Herren Landräte ist auf Grund eines Rundschreibens des Generalkommandos in den Tageszeitungen bekannt gegeben worden, daß die Landwirtschaftskammer arbeitsverwendungsfähige Pferde zu festen Taxipreisen an Landwirte und Pferdebetriebe, welche sie dem

Herbert springt auf, ganz dicht tritt er vor Marianne hin, so dicht, daß sein Atem ihre Wangen streift.

„Marianne, warum tust du das? Soll deine Großmutter nicht erliden?“

Küß erwidert sie seinen leidenschaftlich auflobernden Blick.

„Ich verhehe dich nicht, Herbert!“

Da geht er ohne ein weiteres Wort hinauf in sein Zimmer, um nach kurzer Zeit mit einer ziemlich großen Geldsumme zurückzukehren, die er schweigend vor Marianne hinlegt.

„Ich danke dir, Herbert!“

Er beachtet ihre Worte nicht, sondern fährt anscheinend in seiner unterbrochenen Lektüre fort. Marianne aber geht leise hinaus, froh, daß sie ihren Schüligen so wirksame Hilfe bringen kann.

Benige Tage später sind die Markttener Herrschaften auf Buchen zu einem einfachen Abendbrot geladen. Es ist das erstmal, daß Marianne und Konstanze eine gemeinsame Ausfahrt machen. Es ist ein wunderschöner, stiller Abend, im offenen Landauer fährt man durch reichen, schmitzreichen Veder Markttens. Herbert zeigt seiner Gattin die Wälder und Felder, die zum Gute gehören. Mit ruhiger Höflichkeit hört sie seinen Auseinandersetzungen zu. Das spöttische Lächeln um Konstanzen Lippen vermag sie nicht im geringsten zu bezieren! An Markttien anschließend kommt man in Buchener Gebiet.

„Nun werden deine Erörterungen doch wohl

Herbst 1916 durch Aushebung Pferde an die Geresverwaltung haben abgeben müssen, zum Verkauf bringt. Infolge dieser Veröffentlichungen ist bei der Landwirtschaftskammer eine derartig große Anzahl von Anträgen eingegangen, daß sich ein geregelter Geschäftsgang nicht mehr ermöglichen läßt. Die Landwirtschaftskammer sieht sich daher gezwungen, um mit Rücksicht auf die beschränkte Anzahl der zur Verfügung gestellten Pferde einigermaßen den dringenden Anträgen gerecht werden zu können, für die Abgabe arbeitsverwendungsfähiger, sowie auch teilsunbrauchbarer Pferde die Verbindung zu stellen, daß allen Anträgen eine Bescheinigung des zuständigen Landratsamtes beizubringen ist. Ferner hat der Ausweis zu enthalten Angaben über den Umfang des Alters, über die zur Verfügung stehende Spannkraft, weiterhin ob der Bewerber durch Pferdeaushebung seit dem Herbst 1916 Pferde hat abgeben müssen oder ob durch freiwilligen Verkauf während des Krieges Pferde veräußert worden sind. Um eine geregelte und beschleunigte Erledigung nach dieser Richtung hin zu ermöglichen und um den dringenden bedürftigen Landwirten zur Durchführung der Frühjahrsbestellung rechtzeitig Pferde zuzuführen, können nur diejenigen Anträge berücksichtigt werden, welche den oben genannten Bedingungen vollauf genügen, wohngegen solche Schreiben, denen der gewünschte Ausweis nicht beigelegt ist, unbeantwortet und unerledigt bleiben müssen.

**Arenschaft, 19. Febr.** Hier wird über die häufige Anwesenheit von Bettelvolk geklagt. Frauen und junges Volk aus Luckenwalde unternehmen Beutezüge hierher und betteln zusammen, was sie erlangen, und die Gutmütigen kommen dabei doppelt und dreifach daran. Wahrscheinlich ist unser Ort nicht der einzige, der auf diese Weise belästigt wird.

**Wittenberg, 16. Febr.** Von einem recht empfindlichen Verlust wurde gestern der Fuhrherr Eduard Winkler betroffen. Infolge der Straßenglätte kam auf dem Zuführungswege zum Güterbahnhof eins der Pferde zu Falle und verlorste sich so sehr, daß es an Ort und Stelle abgetötet werden mußte.

**Gräfenhainichen, 15. Febr.** Die letzte Markentendern, die unseren streitigen Kruppen im Feldzuge 1870/71 mit ihrem Wagen durch Frankreich folgte und ihnen nach heißen Kämpfen Graukraut und Labung brachte, Frau Rentier Rudolph in Gräfenhainichen, ist jetzt im Alter von 82 Jahren gestorben. Sie hatte sich jederzeit mit ihrem Gatten dem Infanterie-Regiment Nr. 33 angeschlossen und Freud und Leid auf den strapaziösen Zügen mit ihren Kameraden geteilt. Mehrere ihrer Kinder und Enkel stehen jetzt wieder im Felde, wo es allerdings keine hübschen Markentendern mehr gibt.

**Eilenburg, 15. Febr.** Infolge Uberglaubens ihr Hab und Gut verloren. Die Witwe Stolle in Wellau zündete, da ihr ein Tier verendet war, nach altem Uberglauben im Stalle einen Strohwisch an, der jedoch nicht wieder verbrannte, sondern das umliegende Stroh in Brand setzte. Das Feuer dehnte sich auf das ganze Grundstück aus, da die Dorfprisen wegen der großen Kälte nicht in Tätigkeit treten konnten, und veranbaltete es in kurzer Zeit in eine Trümmerstätte.

**Eilenburg, 16. Febr.** Gestern abend in der neunten Stunde geriet der in der Deutschen Cellulosefabrik beschäftigte Fabrikarbeiter Alfred Danke in das Kohlentransportband der Kohlenförder-

maschine und wurde tot gequetscht. Der Berunglückte stand im 17. Lebensjahre.

**Finkenwalde, 16. Febr.** Die grauenvolle Bluttat in dem Dorfe Rahnsdorf bei Ludau, der drei Personen, der 68 Jahre alte Landwirt Hermann Golze, dessen 71 Jahre alte Ehefrau, deren 34 Jahre alte Tochter Anna Miring aus erster Ehe, zum Opfer gefallen sind, belästigte gestern das Schwurgericht in Cottbus. Der Täter ist der 23 Jahre alte Schlosser Ernst Kug, in Gollnow, Kreis Ramin (Pommern), geboren, der am 1. Dezember 1914 zur Verbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe in die Strafanstalt zu Ludau eingeliefert worden war. Im Zuchthause wurde er zunächst in der Schneiderei und später mit Landarbeit beschäftigt. Zuletzt entwich er von der Feldarbeit auf Gemarkung Raado in der Mittagszeit und verriet sich bis zum Abend im Walde. Dann machte er sich auf die Suche nach Kleidern auf verschiedenen Gehöften. So kam er auch auf das Golsche Gehöft nach Rahnsdorf, wo er dann die Wirtin verriet. In der gestrigen Verhandlung legte er ein Geständnis ab, behauptete aber, er habe nicht die Absicht gehabt, die alten Leute totzuschlagen, ihm sei es nur um Kleidung zu tun gewesen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig des Raubmordes an den Eheleuten Golze durch ein und dieselbe Handlung und des Totschlages an der Tochter unter Verletzung mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurteilte ihn hierauf zum Tode und zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

**Halle, 17. Febr.** In der Jakobstraße stürzte sich ein 47-jähriger nervenkranker Magistratsbeamter aus seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinab und war sofort tot.

## Vermischte Nachrichten.

„Deutschland muß die Kriegskosten zahlen.“ Senator Rimon, Berichterstatter der Finanzkommission des Senats kommt im „Journal“ vom 25. Januar auf seine früher geäußerte Ansicht zurück, daß Frankreich den vollständigen Sieg schon allein deshalb erringen müsse, um seine gewaltigen Kriegskosten auf Deutschland abwälzen zu können. Er tritt daher den Einwendungen eines angehenden Finanzblattes, daß man sich mit Gebietsabtretungen begnügen müsse, mit folgenden Ausführungen entgegen: Die Mittelmächte sind, obwohl sie jetzt viel von ihrem Vizegen, sehr wohl imstande, uns alle finanziellen Entschädigungen, die wir zu verlangen berechtigt sind, zu zahlen, ganz abgesehen von den territorialen Garantien, die wir für unsere Sicherheit fordern. Das Kriegsgeld des Verbundes ist die Vermehrung des deutschen Militärs, der den Völkern Europas seit 40 Jahren unter der Herrschaft des benachteiligten Erblandes die Mittel zur Verfügung stellt. Beseitigt man im Staatshaushalt den Militärsatz die Herrschaft und die Steuern, die für Deutschland 2400 Millionen, in Österreich-Ungarn 1800 Millionen, zusammen also 4200 Millionen betragen, so kommt damit im Budget der Verbundmächte die durch die Kriegskosten entstehenden jährlichen Lasten besetzt werden. Die Steuerkraft der Mittelmächte wäre damit noch nicht angegriffen ebensowenig wie durch Beschlagnahme der Staatsrenten aus Domänen, Forsten, Eisenbahnen usw., welche 3800 Millionen betragen. Weiter können wir aber noch die Spargebühren an Deutschland einfordern, über die der jetzige Staatssekretär Helfferich noch als Direktor der Deutschen Bank ausführliche Auskünfte gab. Nach seinen Angaben betragen sie 1918: 12400 Millionen Mark, und sie sind im Ansehung noch wesentlich zu vermindern. Eine Spargebühren der Doppelmonarchie würden uns demnach jährlich über 30 Milliarden zur Verfügung stehen. Natürlich wäre es falsch, diese Summen ganz mit Beschlag zu legen und dadurch Deutschland wirtschaftlich zu ruinieren, sobald es uns bald garmüchtig zu stellen in der Lage wäre. Es würde vielmehr genügen, daß Deutschland, sobald es durch sichere, territoriale wie militärische, Bürgschaften unschädlich gemacht worden, durch eine jährliche Zahlung von

6 Milliarden während 25 Jahren unsere Kriegsschuld im Betrage von etwa 100 Milliarden amortisiert. Um dies zu erreichen, muß uns freilich der Feind auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein. Und dafür ist ein wirklich entscheidender Sieg notwendig. Denn ohne ihn würde Deutschland mit seinen 4 500 000 Jungmännern im Alter zwischen 13 und 17 Jahren, uns, die wir deren nur 1 700 000 haben, bald wieder über sein. Darum gilt es den Koloss niedersinken, der immer noch fürchtbar ist, obwohl die Anzeichen nachdringender Ermüdung sich häufen, und uns zu neuen Anstrengungen, Leben, Opfern entschließen.

**Göttingen, 15. Febr.** Eine schreckliche Bluttat wurde Montag mittag am Göttinger Güterbahnhof verübt. Ein russischer Kriegsgefangener namens Demidow, der sich trotz der im hiesigen Lager beobachteten humanen Behandlung schon mehrfach widerpenntig gezeigt hatte, wollte sich den Anordnungen des Postens nicht fügen. Als der Russe sogar verurteilt, tödlich zu werden, entschloß er sich, den Landsturmann Kulle aus Gronne sein Gewehr. In diesem Augenblick ergriff der Russe eine Iogon-Stopfnadel und schlug den Landsturmann damit auf den Kopf. Kulle brach sofort zusammen, worauf der unheimliche Russe ihm noch zwei Schläge auf den Kopf verriet, so daß der ganze Kopf auseinander geschlagen wurde. Der Tod trat augenblicklich ein. — Nach der Tat lief der Russe etwa 30 Meter weiter, legte sich an eine Kohlenhaufe und brachte sich mit einem Taschenmesser unter dem Kinn eine große Schnittwunde bei. Als ein Eisenbahnarbeiter ihm dieses Messer entwinden wollte, drang er noch auf diesen ein, der ihn aber übermächtig. Der Russe wurde in das Lazarett übergeführt. Landsturmann Kulle vom Göttinger Landfliegerbataillon stand im 41. Lebensjahre und ist Vater von vier Kindern. — Wie verlautet, soll der Russe Demidow die Tat mit einem anderen Russen vorher geplant haben. Beide verständigsten sich durch geheime Zeichen. Nach der Tat entfloß der andere Russe und stellte sich im hiesigen Gefangenlager.

„Rein Metallgeld an Kriegsgefangenen.“ Der Stellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps hat bei Anordnung einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre Haftungen jeder Art in Gold oder in Silber, Drei- und Zweimarkstücken an Kriegsgefangene und an russisch-polnische Arbeiter ausnahmslos verboten und Befehlungen in anderen Dingen, als die Verleumdungen zur innewelt gestattet, als Haftungen in Papiergeld nicht möglich sind.

„Zehntausend Mark für ein Pferd.“ In Schleswig-Holstein steigen die Preise für Pferde von Monat zu Monat, so daß die Landwirte außerordentliche Gewinne erzielen. Es wurden schon vor einigen Monaten für schwere Arbeitspferde, die in Preußen zuletzt etwa 1600 Mark kosteten, bis zu 5000 Mark bezahlt. Jetzt aber hat ein Herr ein Pferd für 20 000 Mark gekauft. Das Tier wurde von einem Besitzer in Hildesheim für zehntausend Mark verkauft.

„Aufnehmen unter Polizeiaufsicht.“ Eine Verfügung des Kreisamtschulles zu Neu-Brick lautet: Der Gendarmerie-Bachmeister zeigt an, daß die vorgenannten Probekommunen fast bei allen Landwirten doppelt so viel Milchtrag ergeben haben, als von den Landwirten angegeben wurde. Ich ersuche, den Landwirten bekannt zu machen, daß gegen die Schuldigen strafrechtlich vorgegangen werden muß, falls wieder derartige Unrichtigkeiten gemacht werden sollten.

„Ein wertvoller Geldbrief verloren.“ Nach einer Meldung aus Budapest ist auf dem Wege vom Bergeschauer Hofamt zur dortigen Eisenbahnstation ein Geldbrief mit 300 000 Kronennoten, der vom Bergeschauer Steueramt an die Wärmekocher Zweigabteilung der österreichisch-ungarischen Armee gerichtet war, abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen worden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

aufhören, Herbert, oder hast du die Absicht, uns agrarische Vorträge zu halten?“ bemerkte Konstanze gereizt.

„Ich bedauere, wenn ich dich gelangweilt habe, Konstanze. Ich setze voraus, daß es dich interessieren würde, etwas über die Bodenverhältnisse des Gutes zu hören, das dir doch auch vertraut gewesen. Du bist doch auch ein Agrarierkind, verlegneßt du deine Abkammung denn ganz?“

Konstanzens Augen sprühten. „Meine Abkammung verleugnen? Ja, eine Gräfin Wanda? Ich müßte nicht, was mich dazu hätte veranlassen sollen. Das will ich lieber denjenigen überlassen, die weniger Grund haben, auf ihre Abkammung stolz zu sein.“

Die letzten Worte sprach sie mit unverfälschter Unmöglichkeit, so daß auch weniger feine empfindende Menschen als Herbert und Marianne ihnen die richtige Deutung geben konnten. Herbert war sehr rot geworden, doch in Mariannes Antlitz veränderte sich kein Zug, als sie ruhig erwiderte:

„Wer seine Abkammung verleugnet, bezeichnet sich selbst als einen Feigling. Nicht die Abkammung ist es, die dem Menschen seinen Wert verleiht, sondern die Art und Weise, die er aus sich selbst macht. Keine Abkammung, selbst nicht die höchste, kann einen Makel von unserer Seele nehmen, der ihr durch unser Tun und Lassen anhaftet; hingegen kann auch die niedrigste Abkammung uns nicht hindern, den Göttesflug hinaufzunehmen zur höchsten Höhe, die dem Menschen erreichbar ist.“

Konstanze biß sich ärgerlich auf die Lippen, sie

fühlte sich durch Mariannens Antwort geschlagen. Herber aber blickte mit feinem Spöttelchen zu Konstanze hinüber; er freute sich offenbar, daß seine Frau es verstand, Konstanzens boshafte Anspielungen zu parieren.

Schon bog der Wagen in die breite Kastanienallee ein, die vor der Mauer des Büchener Schlosses mündete. Baron Dagobert ist ein stattlicher, blonder Agrarier, der edle Typus unverfälschten Landjunkerturns, aber in den feingestimmten Zügen jenes undefinierbare Etwas, das auch dem unbeirrten Auge sofort den Aristokraten von Geburt verrät. Als der Wagen mit elegantem Schwung vor der Freitreppe hält, öffnet sich die breite Glastür, die in die Vorhalle führt, und eine gertenschlanke Kindergehalt in schlichtem, weißem Kleide sault wie ein Wirbelwind an dem verblüfften Baron vorüber die Treppe hinab.

„Willkommen in Buchen, liebe, beste Baronin!“ rief Grete Deskow, „wie freue ich mich auf den vergnügten Abend.“

Baron Dagobert lacht herzlich, nachdem er seiner Verblüffung Herr geworden.

„Na, Grete, Willkommen, hast du aber eine Art, deine Freunde zu bewillkommen. Du kannst dich übrigens freuen, Herber, daß Grete eine Fierde der holden Freibeit ist, du dünneft sonst allen Grund haben, eiferlühchtig zu werden, denn Grete schwärmt geradezu für deine Frau Gemahlin. Doch nun ebenfalls willkommen in Buchen, meine Herrschaften. Schließe mich der Freunde meiner Schwelger an, verehrte gnädige Frau, wenn auch nicht so fürmisch.“

Marianne lächelt, der herzlich Empfang tut ihr wohl, er schmeidet ihr aber auch ein wenig, zumal sie sieht, wie Konstanze vor Ueeger blaß geworden ist. Sie müßte ja keine Frau sein, wollte sie sich von solcher echt weiblichen Eitelkeit freisprechen.

Baronin Deskow erwartet die Damen im kleinen Eßzimmer, in dem ein einfaches, aber schmackhaftes Abendessen bereitsteht. Die Baronin ist eine feine, sehr vornehm aussehende Dame, die sehr vortheilhaft von den meisten Damen des Landabends absteht. In ihrem ganzen Wesen verrät sie noch die ehemalige Hofdame und dennoch wirkt ihre Art, sich zu geben, stets natürlich und ungezwungen, beherrscht sie doch die gute Form nicht bloß infolge ihrer guten Erziehung, sondern infolge ihres feinen, edlen Gemüths. Sie unterdrückt nicht die Vorteile, die Stellung und Geburt ihr einräumen, sie verlangt von ihren Kindern Hochachtung der Standeshöhe bis zur Enghingung, aber dennoch ist sie nicht im strengsten Sinne eckhaft, sie teilt nicht die Leidenschaft so vielen und unbedenklichen Vorurteile ihrer Standesgenossen. In dem Sohne sieht man logischer der Mutter Einfluß. Er hat dieselbe freie, ungekünstelte und dennoch wohl temporäre Art, die der Mutter eigen ist, wenn er in seinem Leuchten auch mehr den Deskows ähnelt. Sie erwünscht die Gäste mit herzgewinnender Freundlichkeit, Marianne fühlt sich bald heimlich bei den beiden Deskows Damen.

Fortsetzung folgt.

**\* Verwendung von Kampfer.** Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 15. Februar 1917 ist die Verwendung natürlichen Kampfers (Nepenthes Kampfer) nur zur Herstellung von Kranken für den inneren Gebrauch für Menschen einschließlich Einreibungen gestattet. Die Arzneien dürfen in den Apotheken nur auf jedesmal erneuerte schriftliche Anweisung eines Arztes oder Zahnarztes abgegeben werden. Unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen ist dagegen gestattet, daß für andere arzneiliche Zwecke familiärer (sanftlicher) Kampfer verwendet wird, wenn er bestimmten Anforderungen entspricht.

**\* Erhebungen über Druckerarbeiten.** Der Reichsanwalt hat die Durchführung einer erforderlichen Erhebungen über Druckerarbeiten und dazu dienende Stoffe der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe Berlin E 2, Breitestraße 8 übertragen. Anzuzeigen sind die am 1. März 1917 vorhandenen Vorräte, ferner ist der Verbrauch in den Jahren 1915, 1916 und im Januar und Februar 1917 zu melden. Die von der Kriegswirtschaftsstelle zu erfordern Fragebogen sind bis zum 6. März 1917 einzuenden. Ferner ist eine Durchführungspflicht für Gegenstände der genannten Art und eine monatliche Anzeigepflicht über den monatlichen Verbrauch vorzulegen.

**\* Ein Beitrag zum Kapitel des Kleingeldmangels.** In Maaßstab übernehmen es, da gegenwärtig wegen des Kohlenmangels die Schulen geschlossen sind, vor kurzem die Volkshochschulen, die rüchständigen Gasautomaten zu entleeren. Das Ergebnis war überraschend. Es wurden rund 150 000 Mark, also 1 800 000 Schillingen, dem freien Verkehr zurückgegeben.

**\* Städtische Regelung des Transportverkehrs.** Die Stadt Köln erachtet eine Zentralstelle für das Transportwesen, durch die eine möglichst weitgehende Verknüpfung aller verfügbaren Transportmittel erzielt wird. Dem Mangel an Fuhrleuten und Wagenarbeitern wird durch Ausbildung neuer Personals begegnet. Für die Heranschaffung von Massengütern, wie Kohlen, Kartoffeln und Gemüse, soll in weitgehendem Maße die städtische Straßenbahn benutzt werden. Die Volkshochschulen und die Jugendwehr soll man zur Bedienung von Handwagen und Karren heranziehen.

**\* Gute Zeiten für Fischer.** Einen Begriff von den hohen Verdiensten der Fischer bekommt man, wenn man hört, was die Danziger Breittlingsfischer verdienen. Die Gelber Fisch hat seinen Höchstpreis an einem Tage 40 000 Mark eingenommen. Dieser Höchstpreis, der noch keinen Rekord bedeutet, verteilt sich an einige hundert Fischer. Ein Kutter bringt bis 70 Zentner Breittlinge ein, die, zu 25 Mark gerechnet, einen finanziellen Ertrag von 1750 Mark haben. Da vier Fischer den Kutter bedienen, hat jeder einzelne Fischer eine Tageseinnahme von über 400 Mark. Nimmt man die Selbstkosten für Giftstoffe und Materialverbrauch recht hoch an, so bleibt immer noch ein hübscher Reingehalt.

**\* Der älteste deutsche Admiral gekorben.** In Berlin starb im Alter von fast 87 Jahren der Vizeadmiral a. D. Otto Voornits; mit ihm ist der älteste Admiral der deutschen Flotte aus dem Leben geschieden. Ende Dezember 1848 trat er in den Dienst der jungen preussischen Kriegsmarine. Am 17. März 1864 machte er als erster Offizier auf der Korvette „Kunigunde“ das erste größere Gefecht dieser Marine, den Kampf mit der dänischen Flotte mit, 1870 war er Kommandant des Stützpunktes „Arminius“. Nach seinem Ende 1883 erfolgten Übertritt in den Ruhestand ist Vizeadmiral Voornits eifrig und mit Erfolg als Marinechriftsteller tätig gewesen.

**\* Kriegs-„Cavanna“.** Wenn alles im Preise steigt, kann das Kirschkraut, das zu Zigarrenentlagen verarbeitet wird, natürlich nicht zurückbleiben, und so hat auch in Sauerkräutlerblättern eine recht ansehnliche „Preisbewegung“ stattgefunden. Während früher der Zentner mit 3 Mark bezahlt wurde, ist der Preis für solche Blätter jetzt schon auf 10 Mark gestiegen.

**\* Große Stiftung.** Der durch milde Stiftungen von größerem Umfang bereits bekannte Bonitzer Ernst Kautenberger in Halle a. S. hat anlässlich seines 70. Geburtstages 500 000 Mark der Stadt Halle zur Gründung und Führung eines Kriegerheimes überlassen werden sollen. Diese Stiftung soll, wenn von Kriegern kein Anspruch mehr gemacht wird, in ein Gefangenlager umgewandelt werden.

**\* Jeder sein eigener Schuhmacher.** Die Lederkrisis und Schuhknappheit in Schweden hat bereits vor einigen Wochen das Stockholmer Lebensmittellager zur Eröffnung einer öffentlichen Reparaturwerkstatt für Schuhwaren unter Leitung von Fachleuten veranlaßt. Jetzt hat man sich in Göteborg entschlossen, dem Beispiel der Hauptstadt zu folgen oder vielmehr es noch zu überbieten, indem man „Besohlfabrik“ errichtet; es werden immer je zwölf Personen gleichzeitig in der Wiederherstellung ihres abgenutzten Schuhzeuges unterrichtet.

**\* In die Luft geflogen.** Schwedischen Blättern berichtet man aus Haparanda über eine große Munitionsexplosion in Finnland. Anfang Dezember sammelte die russische Regierung in Finnland 6000 Wafere, die nach den Lappmarken zu Munitionstransporten gesammelt werden sollten. Mehrere tausend Fuhrn waren gesammelt, als plötzlich die gesamte Transportorganisation aufgelöst wurde. Nach vollkommen glaubwürdigen Nachrichten ist um die Weihnachtszeit die gesamte an dieser Linie abzuführende Munitionsmenge in Werte von über 80 Millionen der Kanalarbeit in die Luft geflogen. Die Explosion war so gewaltig, daß auch die Bauten der Eisenbahnbahn schwer beschädigt wurden. Gleichwohl verkehrte eine Feuersbrunst alle Vorräte für die Lebensmittelversorgung.

**\* Ein fünfjähriger Schachmeister.** In Barischa erregt argent ein fünfjähriger Schachmeister großes Aufsehen. Der Knabe, der Dizevski heißt, zeigt im Spiel ungewöhnliche Begabung. Kürzlich spielte er mit dem bekannten Schachmeister Rubinskin einige Partien.

**\* Eisprägung im Mittelland-Kanal.** Eine Urkunde der Kohlenkapitelle ist der ausgetrorene Mitteland-Kanal, auf dem etwa 800 beladene Kohlenfahrzeuge in den einzelnen Säfen schiffen. Es soll nach einer amtlichen Verfügung der Kanal sobald als möglich freigegeben werden. Die Arbeiter haben damit begonnen, daß im Gms-Weier-Kanal ein Winterkommando eine Eisprägung vornahm, um eine Stelle zu schaffen, an der der Eisbrecher demnachst seine Tätigkeit beginnen kann.

**\* Französisches Kriegsbrot.** Eine Verordnung der französischen Regierung schreibt vor, daß vom 26. Februar ab das Brot aus ganz normaler Weizen hergestellt werden muß und nicht unter 1000 Gramm Gewicht haben darf. Länge und Umfang dürfen 80 Zentimeter nicht überschreiten. Die Verordnung unterlag dem Verkauf von frischem Brot. Das Brot darf erst 12 Stunden nach dem Backen verkauft werden.

**\* 131 Millionen Pfund Fleisch dem Verderben ansgeliefert.** Wie russischen Blättern aus Tomsk in Sibirien gemeldet wird, lagern gegenwärtig auf den sibirischen Eisenbahnstationen über 4 Millionen Kub (131 Millionen deutsche Pfund) Fleisch. Da es unter freiem Himmel aufgestapelt ist und ein Abtransport infolge der Bekleidungsbedingungen unmöglich erscheint, werden wie man annimmt, die wertvollen Nahrungsmittel beim ersten Zusammenstoß dem Verderben ausgeliefert sein. Zum Transport dieser großen Fleischmassen wären mindestens 6000 Waggon erforderlich.

Markt-Kalender.	
Am 21. Februar:	Schweinemarkt in Schwönewalde.
" 22. "	Schweinemarkt in Bretzin und Priesitz.
" 24. "	Schweinemarkt in Annaburg.

**Die Gemeindeparkasse Annaburg**  
verzinst Spareinlagen mit  
**3 1/2 %.**  
Tägliche Verzinsung.  
Geschäftszimmer im Gemeindeamt.

Durch Bekanntmachung vom 20. 2. 17 Nr. W. III. 4700/12. 16 KRA. habe ich Höchstpreise für Stempelpapier oder Art sowie für einfache, gezeichnete oder geschmückte Papiergegarne, welche mit anderen Papieren nicht vermischt sind, festgelegt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsbildlicher Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 20. Februar 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
Frd. v. Vunder, General der Infanterie,  
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

**Bekanntmachung.**  
Die Ausgabe der Fleischkarten findet am Mittwoch den 21. d. Mts. im Brotkassen-Aussgabezimmer statt. Strafenfolge wie bei der Brotkartenausgabe.  
Annaburg, den 19. Februar 1917.  
Der Gemeinde-Vorstand.  
J. B.: Grune.

**Apotheker Dotter's Krautmittel**  
heilt Krampf und Steifbeinigkeit der Schweine in wenigen Tagen.  
Viele Dankschreiben. Langjähriger Erfolg. Nur Flaschen mit dem Aufdruck Dotter sind echt, alles andere wertlose Nachahmungen. Eht zu haben in der  
Apothek Annaburg.

**Bekanntmachung.**  
Für die Gemeinde sind Granzen und Gries eingetroffen. Eine Person erhält auf die Lebensmittelkarte 90 Gramm Gries zu 6 Pf. und 250 Gramm Granzen zu 15 Pf.  
Annaburg, den 19. Februar 1917.  
Der Gemeinde-Vorstand.  
J. B.: Grune.

**Kognak**  
n Feldpostkasschen, fertig zum Versand, à 3,00 M.  
empfiehlt J. G. Fritzsche.

**Hirschfleisch**  
verkauft heute, Mittwoch, von 11 Uhr ab beim Fleischermeister Bernh. Schwinz auf Karten.  
Schneidewind.

**Sinder-Nährmittel,**  
wie: Nestlé's Kindermehl  
Kaufe's Kindermehl  
Milchzucker, Gemisch rein hält vorrätig die  
Apothek Annaburg.

**Ordentl. Ostermädchen**  
sucht zu Osiern  
Frau Pietzsch,  
Lichtenburg bei Pretzin.

**Zink's Delikatess-Kudchenmehl,**  
zur Zubereitung eines wohlsmekenden Aufens,  
ohne Brotkarte 2,50 M.  
zu haben bei  
J. G. Fritzsche.

**Mädchen**  
sucht zum 1. April  
Frau Malmedé,  
Wittenberg, Elbstr. 41.

**Einkochbüchsen**  
sind wieder vorrätig bei  
Herrn Steinbeiß.

**Diehsalz**  
empfiehlt J. G. Fritzsche.

**Signierzettel**  
für Frachtgüter empfiehlt  
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Annaburger Landwehr-Verein**  
(eingetragener Verein).  
Sountag, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr:  
Monatsversammlung  
bei Herrn Kamerad Däumichen.  
Tagesordnung:  
1. Eröffnung.  
2. Verlesen der Niederschrift über die letzte Versammlung.  
3. Entzehen der Monatsbeiträge.  
4. Mitteilungen aus dem Felde.  
5. Anträge.  
6. Vereinsangelegenheiten.  
Der Vorstand.

**Restitutionsfluid,**  
vorzügliches Einreibungsmittel für Tiere, Flaschen zu 90 Pf., 1,50 M. und größer hält vorrätig die  
Apothek Annaburg.

**Bindsaden**  
wieder vorrätig bei  
Herrn Steinbeiß.

**Nestlé's Kindermehl**  
à Dose 1,40 M.  
empfiehlt J. G. Fritzsche.

**Einkochbüchsen**  
sind wieder vorrätig bei  
Herrn Steinbeiß.

**Königin-Suppe**  
à Würfel 15 Pf., für 3-4 Portionen, zu haben bei  
J. G. Fritzsche.

**Postpaket-Aufklebzettel**  
hält vorrätig  
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Zur Anfertigung von Grabbibern, Grabplatten,**  
festere von 3 Mark an, auch für Gefallene passend, empfiehlt sich bei sauberster, garantiert wetterfester Ausführung  
Annaburg.  
**Richard Hilpert,**  
Porzellan-Walerei.

**Hochelegante Papier-Ausstattungen**  
(Briefbogen und Kouverts)  
vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner Auswahl zu haben bei  
**H. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

**Bisttenkarten**  
fertig schnell und sauber  
H. Steinbeiß, Buchdruckerei.  
**Schmidt's Zahnpraxis**  
Jessen, Telefon Nr. 91  
Sprechst. 9-12, 2-4, Sont. 9-12 Uhr  
Mittwochs geschlossen.  
Künstlich Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung, Plombieren hohler Zähne, Behandlung für Landkranken-kassen-Forgan.

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Arbeitsjubiläums in der hiesigen Steingut-Fabrik erwiesenen Ehrungen und Geschenke sage hiermit der verehrl. Direktion herzlichsten Dank.  
**Ernst Schiepe,**  
Col. Naundorf.

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter  
**Therese Winter**  
im Alter von 80 Jahren.  
Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Annaburg, den 20. Februar 1917.  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Planweg 8, aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

